

zugleich mit einer Wolke schaler, abgestandener Luft drang das dumpfe Rollen der Untergrundbahnzüge aus vergitterten Schächten zu ihm empor. Einmal lockte ihn ein Feuermelder an, der wie ein Leuchtturm aussah und rotes Blinklicht in das Dunkel warf, ein andermal erschreckte ihn das Dröhnen eines Nachtflugzeugs, das tief über den Häusern im Nebel seinen Weg zum Flugplatz suchte. Visionär umschwebte ihn das ernste, traurige Gesicht des Konsuls, und seine Ohren waren angefüllt mit Worten wie „Disziplinarverfahren“, „Untersuchung“ und „Gefängnis“. Er dachte bekümmert an die kalte Ablehnung, mit der Dora seiner Not begegnet war, und kam sich schrecklich einsam und verlassen vor.

Was tun? Was tun?

„Ein ungetreuer Beamter“, „Aus Liebe zum Verbrecher geworden“ — so oder ähnlich würde es bald in den Zeitungen zu lesen sein, und der gute Name Schreyvogel war hoffnungslos beschmutzt. Vielleicht gab es auch eine andere Schlagzeile für die Blätter: „Liebestragödie in der Anklamer Straße, Verzweiflungstat eines betrogenen Betrügers“ . . .

Schreyvogel blieb zitternd stehen, ratlos, endgültig in die Enge getrieben.

Wozu noch leben? dachte er, Angst und Bitterkeit im Herzen. Wozu noch kämpfen? Und mit geschlossenen Augen stürzte er sich mitten in den brausenden Verkehr der Straße.

Kinos und Theater waren gerade aus, und die Autos jagten in dichten Rudeln über den schwarzen, glänzenden Asphalt, von Zeit zu Zeit einen kurzen Brüllton hören lassend. Aber die Augen der Chauffeure waren scharf auf die Lichtkegel gerichtet, die ihre Scheinwerfer aus dem Halbdunkel der Straße rissen, und als der blind taumelnde Schatten eines Mannes vor ihnen auftauchte, da ließen sie die Vierradbremser kreischen, fluchten samt und sonders grauenhaft und hielten fast auf der Stelle. Nur ein großer, blauer Kotflügel streifte ihn.

Das brachte Schreyvogel rasch zur Besinnung. Er machte einen großen Satz und ein paar schnelle Schritte und stand, völlig außer Atem, weiß im Gesicht, auf einer kleinen Schutzinsel neben dem verkehrsregelnden Polizeibeamten, der vor Schreck die Arme sinken ließ.

„Zum Donnerwetter, Mann, so passen Sie doch auf! Sie wollen wohl wissen, wie's im Himmel aussieht? Immer sachte, Freundchen, so einfach ist das nicht! Wo kämen wir denn hin, wenn das jeder machen wollte?“ schnauzte

der Schupo, gab Schreyvogel einen gutmütigen Klaps auf die Schulter und schob ihn weiter.

Schreyvogel senkte beschämt den Kopf.

„Wo kämen wir denn hin, wenn das jeder machen wollte . . .“

Wahrhaftig, ja, man muß für seine Fehler geradestehen, man muß sie auf sich nehmen, dachte er erleichtert und gefaßt, man muß sie tragen und nicht versuchen, eine Dummheit durch eine zweite wieder auszulöschen. Er nahm sich vor, gleich morgen früh dem Konsul alles zu gestehen, es würde wohl so schlimm nicht sein!

Diese Gedanken stimmten ihn fast heiter. Er steckte die moderne Brille in die Westentasche und setzte den gewohnten Zwicker wieder auf. Das war mehr als ein schlichter Vorgang: es war ein Symbol.

Tage später sass er wieder in seinem Stammcafé, allabendlich allein, zufrieden mit sich und seinem wieder stereotypen Lebenswandel. „Abenteuer zahlen sich nie aus“, das war das neue Leitmotiv seines Lebens.

